

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Ausschuss, den die Nordlandsreise des Kaisers erfahren hatte, war durch das prächtige Wetter bedingt, das der Kaiser mit seiner Gemahlin zu Segelfahrten an der Ostküste auswählte.

\* Der Kaiser soll, wie nach der „Pol. Ztg.“ aus privater amerikanischer Quelle verlautet, bei einem kürzlichen Rundtrip an Bord der zur Meeresküste erschienenen Nacht Dampferbörse gegenüber seinem Gastgeber anlässlich einer Umerichtung über den Ausfall der Reichstagswahlen sich dahin ausgesprochen haben, „dass er nicht daran denke, den Reichstag aufzulösen, selbst dann nicht, wenn die neuen Militärforderungen nicht durchgehen sollten, was kaum zu befürchten wäre. Er, der Kaiser, habe das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen vorangeschaut, habe aber dieserhalb keine Befürchtung für die parlamentarische oder Weltmachstellung Deutschlands. Was ihm bei gewissen der sozialdemokratischen Partei angehörigen Leuten, unympathisch sei, wären die geschäftigen Angriffe auf hervorragende Männer Deutschlands, die Beförderung um ihr Land verdient hätten.“

\* Im Reichstag des Innern und Reichstagsrat sollen nimmer auch die Vorarbeiten für die Handelsverträge mit Italien und Rumänien in Angriff genommen werden sein. Damit wäre der Kreis jener Länder, mit welchen das Deutsche Reich bisher Tarifverträge hatte, abgeschlossen. Späterhin ist auch eine Revision der reinen Meistbegünstigungsverträge, sowie eine Prüfung der handelspolitischen Beziehungen zu solchen Ländern, zu denen das Deutsche Reich in keinem Handelsvertragsverhältnis steht, in Aussicht genommen.

\* Die Mitteilung, dass die Staatsentwürfe der einzelnen Reichsressorts für das Rechnungsjahr 1904 der Reichsfinanzverwaltung in sechs bis acht Wochen zugehen würden, ist nicht ganz richtig. Es ist für das Reich ebenso wie für Preußen ein Termin festgesetzt, bis zu dem die Vorarbeiten der verschiedenen Verwaltungen für das nächste Rechnungsjahr der Finanzverwaltung einzureichen sein müssen. In Preußen ist dieser Termin der 1. September, im Reich der 1. August. Bis zu diesem, also in etwa drei Wochen, müssen die Vorarbeiten der Einzelressorts dem Reichsfinanzrat mitgeteilt werden.

\* Die in Oberhof versammelt gewesenen Vertreter der an dem gemeinsamen internationalen Oberlandesgericht in Jena beteiligten Staaten haben der Erneuerung der im Jahre 1904 ablaufenden Verträge wegen dieses Gerichtshofes zugestimmt.

\* Die bairische Wahlgesetz-Novelle, mit der sich der Landtag in der nächsten Session beschäftigen wird, soll das geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht bringen, wobei das Alter für die Wahlmündigkeit weiter hinausgeschoben werden dürfte, wie bisher.

## Osterreich-Ungarn.

\* Im ungarischen Bekehrungsausschuss erklärte der Generalminister Stodolovszky, dass das neue Wahlgesetz auf der zweijährigen aktiven Dienstzeit beruhen werde; nur bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie werde die dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden. Bei der Marine werde die Dienstzeit von vier Jahren auf drei herabgesetzt.

## Frankreich.

\* Der ehemalige Finanzminister Gaillaud, dem die Kammer den Bericht über Wasserstrafen übertrug, begab sich mit Charles Roux, der im Vorjahre vom deutschen Kaiser empfangen wurde, zu Kanalarbeiten nach Berlin.

## England.

\* Zwischen König Eduard und dem Präfidenten Douhet, der wieder in Paris eingetroffen ist, sind verbindliche Gespräche gewechselt worden.

\* Bezüglich der eigenartigen Haltung Englands gegenüber dem serbischen Thron-

wechsel war in einem auswärtigen Blatt behauptet worden, sie sei auf den Umstand zurückzuführen, dass die englische Regierung tatsächliche Beweise von der Mitwisserschaft des Königs Peter an der Verschwörung, welcher der frühere König zum Opfer fiel, besitze. Das Londoner Kabinett habe von diesen Beweisen auch anderen Mächten bereits Mitteilung gemacht, und wenn der Bericht des noch London beruhenden englischen Gesandten in Belgrad die Mitwisserschaft bestätige, so werde England dem neuen Könige die Anerkennung verweigern. Hierzu wird der „Pol. Kor.“ aus London geschrieben: Diese Behauptungen beruhen auf vollständig irrigen Annahmen, und es trifft kein einziger der angeführten Punkte zu.

## Italien.

\* Nachdem am Freitag vormittag Papp Leo übermalt sich einer Operation hatte unterziehen müssen, bei der ihm 1080 Gramm Wasser aus der Brust abgelassen wurde, fühlte sich der Leidende wiederum leichter. Inzwischen konnten die Ärzte keine Hoffnung mehr geben, da die Mierentätigkeit ungenügend sei und der entzündliche Zustand der Lunge andauere. Dazu tritt, dass die Nahrungsaufnahme nicht genügt, um die durch den Krankheitsprozess sich verzehrenden Körperkräfte zu ersetzen.

\* Der Kongregationssekretär Solbini, dem am Mittwoch im Vorzimmer des Papstes der Schlag trafe, ist am Donnerstag gestorben. Er hatte gerade, so wird erzählt, den Vorlesung des Dokumentes aufgelegt, durch das das Konklave zusammenberufen wird, als er zusammenbrach.

\* Nach gegenseitigem Meinungsaustausch sind die französische und die italienische Regierung zu der Überzeugung gelangt, dass es durchaus angemessen sei, im Falle des Todes des Papstes die Reise König Viktor Emanuels aufzuschieben. Sie wird in diesem Falle wahrscheinlich in den September verlegt werden.

## Balkanstaaten.

\* Der Albanerführer Riza Bei, der vor zwei Jahren nach Konstantinopel berufen und zum Obersten ernannt worden war und sich seit kurzem wieder in der türkischen Hauptstadt befindet, ist vorige Woche in seiner Wohnung des Rahts ausgebrochen und sofort auf ein zu diesem Zwecke bereitestehendes Schiff gebracht worden, das ihn über Alexandria in die Verbannung nach Aleppo zu führen hat. Mit ihm zugleich wurden sein Sohn, ein Flügeladjutant des Sultans, und dessen Frau verbannt. Diese Maßregeln sollen angeblich nicht durch politische Ueberlegungen, sondern durch den in der Belgrader Mitternacht schwerverwundete Minister des Innern Belimir Teodorowitsch beabsichtigt, gegen seine Angreifer in der Nacht vom 11. Juni d. die Anklage wegen versuchten Mordes zu erheben.

## Amerika.

\* Roosevelts Kandidatur auf die Präsidentschaftskandidatur sind durch die große Kundrede, die er in den letzten Monaten gemacht hat, ganz außerordentlich gestiegen. Die Cleveland Partei, die er vertritt, so viele Republikaner zu seinen Gunsten zu beeinflussen, dass sie bei seiner zweiten Kandidatur für ihn den Ausschlag geben, so spricht man jetzt bereits allgemein von „Roosevelt-Demokrat“, die ungeachtet ihrer demokratischen Parteizugehörigkeit mit aller Entschiedenheit für Roosevelts eintreten wollen.

\* In Venezuela ist doch noch nicht alles in Ordnung. Aus Trinidad wird neuerdings gemeldet, dass nach Telegrammen aus Ciudad Bolivar Castro Blodade-Schiffe einige nordamerikanische Handelsfahrzeuge beschlagnahmten. Dem die Stadt Ciudad Bolivar haltenden Revolutions-General Bolando hat Castro den Gouverneursposten der Provinz angeboten, falls er sich und die Stadt übergeben. (Das wird er wohl bleiben lassen, denn Castro hält nie Wort.)

## Asien.

\* Die ostasiatischen Verhältnisse

sind zweifellos insofern gespannt, als einzelne Maßnahmen und Ansprüche Nordlands in der Mandchurie und Korea bei anderen Mächten, vor allem England, Japan und den Vereinigten Staaten, Besorgnisse und hier und da Gegenstellungen hervorgerufen, indes liegt bis jetzt kein irgendwie bedrohliches Symptom vor, das auf die Möglichkeit einer erneuten Auslösung der Lage hindeutete. Vielmehr meldet auch das „Reuterische Bureau“ aus Schanghai, die Beratung des Kriegsministers Kurovakin mit den russischen Diplomaten werde wahrscheinlich zugunsten der Mittelschen Friedenspolitik anfallen.

## „Alpenkuren“ in London.

b. Unter diesem Titel berichtet ein Londoner Blatt: Wenn auch die medizinische Wissenschaft viele und große Wunder aufzuweisen hat, so wird es doch Erstaunen erregen, dass mitten in dem feuchten trüben London Schwindelkranke die reine trockene Luft von Danos und den höheren Alpen atmen können. Fitzroy-square und seine Umgebung erinnern zwar nicht an Edelweiß oder an ewigen Schnee; aber doch stellt hier eine „Alpenkur“ die Gesundheit armer Leute wieder her, die auch in ihren fähigsten Träumen niemals an einen Besuch dieser Höhen denken. Der Leiter des „Sauerstoff-Krankenhaus“, Dr. George Stoker, war während des Julanferes im Lazarett tätig, und es gehörte ihm ein alter afrikanischer Brauch, die Verwundeten auf die höchsten Bergspitzen zu tragen, ihre Wunden dort der Luft auszuweichen und sie nur von Zeit zu Zeit zu reinigen. Die Wirkung war wunderbar, das Fleisch heilte mit großer Schnelligkeit. Bei seiner Rückkehr nach London überlegte Dr. Stoker, was dieses einfache, verständliche und höchst betriebene System, reine Luft bei offenen Wunden anzuwenden, den Bedingungen des Londoner Lebens und Klimas angepasst werden könnte. Schließlich erlangte er ein System, bei dem eine reine, stark mit Sauerstoff gesättigte Atmosphäre von den erkrankten Körpern erhalten werden konnte, der in einem Kasten oder Behälter eingeschlossen wurde. Die durch diese Sauerstoffbehandlung erhaltenen Ergebnisse zeigen die Abheilung der Lungen, die nur auf reine Luft und eine gute Konstitution vertrauen. Die Krankenpfleger von Billes erklären z. B., dass sie aus ihrer persönlichen Erfahrung wissen, dass bis dahin für unheilbar gehalten Kranke das Institut gesund und wieder arbeitsfähig verlassen haben. Inzwischen haben bei Sauerstoffbehandlung ausgezeichnete Resultate erzielt. Dann entstand die Frage, ob man das Prinzip nicht weiter ausdehnen könne. Bei der letzten Generalversammlung leitete der Herzog von Argyll, dessen Gemahlin, die Prinzessin Louise, Patronin des Krankenbaus ist, die Aufmerksamkeit darauf, dass es wünschenswert wäre, Räume zur Behandlung Schwindelkranke zu errichten. Der Plan bestand darin, einen luftdichten Raum zu bauen, in dem der Kranke einen großen Teil von je 24 Stunden zubringen könnte. In diesen Raum würde Luft hineingeleitet, die die für große Höhen charakteristischen Eigenschaften besäße, wo man mit Erfolg das „Reinluftsystem“ angewandt hatte. Die geatmete Luft wird durch ein Filtergebilde eingezogen und, ehe sie den Patienten erreicht, getrocknet, gefiltert, ozonisiert und verdünnt. Dieses System hat schon bemerkenswerte Ergebnisse gezeigt, die reichlich eine jetzt zum erstenmal ausgeführte Ausdehnung dieser Behandlung rechtfertigen. Diese Räume, die in jedem Zimmer eingerichtet werden können, wo Elektrizität zur Bearbeitung des Gebildes vorhanden ist, sind aus Spitzgolds gebaut, 7 Fuß lang 5 Fuß breit und 7 Fuß hoch.

## Von Nah und fern.

Der Prinzessin Luise ist nach den mit dem Dresdener Hofe gemachten Vereinbarungen

der Aufenthalt in Deutschland und eines Teiles von Österreich nicht gestattet. Bezüglich des Besuchs mit ihren älteren Kindern sind ihr irgendwelche Zugeständnisse nicht gemacht worden. Das jüngste Kind bleibt ihr nur bis auf weiteres. Daraus lässt sich ersehen, dass sich der Dresdener Hof einen wesentlichen Einfluss auf das fernere Schicksal der Prinzessin vorbehalten hat. Das Verhältnis zu Oron ist endgültig gelöst.

Das weinende Berlin. Donnerstag vormittag konnte man Berlin wirklich in großen Massen weinen sehen. In der Zimmerstraße war auf einem Transportwagen ein großer Glasballon mit Salmiakgeist geplatzt und die Flüssigkeit ergoss sich die ganze Straße entlang. Unwillkürlich griffen die Passanten nach ihren Taschentüchern und rieben sich die Augen, aus denen sich Ströme von Tränen ergossen. Die neuartig gewordenen Bewohner öffneten die Fenster, um nach der Ursache des ungewöhnlichen Vorganges zu forschen; aber auch ihnen erging es nicht anders, auch sie mussten ihren Tribut an Tränen entrichten. Die Zimmerstraße war dadurch in recht schlechten Geruch gekommen, und es dauerte mehrere Stunden, ehe sich der starke Salmiakgeruch verflüchtigte.

Der Erblasser. Der Herr Bebel neuerdings 400 000 Mk. vermacht hat, soll, wie das „B. L.“ meldet, irrtümlich gewesen sein. Außerdem kämen als Erben noch zwei Brüder, eine Schwester und zwei Kinder einer verstorbenen Schwester, in Betracht. Unter diesen Umständen dürfte Herr Bebel wohl auf den Antritt der Erbschaft verzichten. Wenigstens hätte der „Normale“ rechtlich verhindert, Herr Bebel würde die Erbschaft nur annehmen, falls er nicht die Rechte natürlicher Erben dadurch verlor.

Eine gefährliche Luftballonfahrt. In eine höchst gefährliche Lage geriet am Donnerstag ein Ballon der Luftschifferabteilung bei Neugemünde. Durch plötzlich auftretenden Sturm war der in der Richtung von Berlin kommende Luftballon mit großer Gewalt niedergebückt worden, so dass der Stützpunkt die Kronen der Bäume in der Biesenthaler Forst freilegte; die Luftschiffer schwebten hierbei in großer Lebensgefahr; denn der Ballon schleifte eine weite Strecke dicht über der Waldung dahin. Von allen Seiten eilten Leute, die auf den Ästen beschäftigt waren, hinzu, um an baumfreien Stellen das vom Luftballon herabgeschlagene Tau zu ergreifen; endlich gelang dies. Der Luftballon hatte inzwischen aber die gefährlichsten Stellen überwand und hatte weithin freies Terrain vor sich; die Luftschiffer ließen daher den Leuten zu, das Tau wieder loszulassen. Nachdem sie mehrere Sätze Sand geleert hatten, erhob sich der Luftballon wieder und flog nach peilrichtig nach Nordosten weiter.

Zu Tode geschleift. In Waterborn bei Neve banden Kinder einen dreijährigen Spielgefährten mit einem Stroh auf eine Stahlfest. Das Tier wurde plötzlich wild und rannte mit dem Kinde davon, das man später scharflich verflüchtigt tot aufsand.

Zur Tringelderfrage ist vom Magistrat von Nürnberg ein bemerkenswerter Beschluss gefasst worden. Es ist dort längster Tage die Straßenbahn städtisch geworden und es hat nun der Magistrat in die Dienstverhältnisse für das Personal der Straßenbahn ausdrücklich das Verbot der Annahme von Tringeldern aufgenommen. Der Magistrat ist dabei von der Erwägung ausgegangen, dass der Schaffner und Wagenführer als öffentliche städtische Beamte in Pflicht genommen und mit polizeilicher Gewalt im Betriebe der Straßenbahn ausgestattet sind. Als solche machen sie sich durch die Annahme von Tringeldern strafbar.

Eine bayerische Kraftnatur. Aber die stammeswerte Leistung eines Greises berichten bayerische Blätter. Ein 85-jähriger Kleinbauerngutbesitzer, der zur Sonnenwendfeier noch Lichtman gekommen war, blieb dort 20 Stunden sitzen und konsumierte während dieser Zeit, ohne einen Bissen zu essen, nicht weniger als 20 Bier. Dabei beteiligte er sich auch mehrmals an Tänzen. Ohne darauf zu achten, dass er ermüdet zu sein, trat er dann den Heimweg nach seinem Dorfe an.

## Vergeltung.

101 Kriminalroman von R. v. Zahn.

Was Sie auch für Geschichten machen! Wieder so eine Landstreicherei wie damals wohl, die morgens unter Minna meine Tante verschwand war, was? Neugierig trat Frau Brand an den Schlichter heran.

So wie vorher, Karol, so — halte sie recht fest!

Aber, Herr Martin, wehrte die Haushälterin ärgerlich ab, lassen Sie doch das Weib runter ins Dorf schaffen, was sollen wir denn jetzt in später Nacht mit ihr beginnen? Ich bitte Sie, Herr Martin, seien Sie doch vernünftig!

Ich bitte Sie, Frau Brand, seien Sie doch vernünftig, äffte Herr Martin lachend nach, hob mit Unterstützung des Knichts die Gestarrte vom Boden und trug sie an der brunnenden Wirtschafterin vorüber ins Haus. Sorgen Sie, das sofort ein tüchtiges Feuer in der grünen Stube brennt, aber ein bisschen fit!

Was? heulte Frau Brand mit eingeklemmten Armen vor ihren Herrn hin, also auch noch in unsere Zimmer wollen Sie das Schicksal bringen? Na das schelte mit noch — Sie kommen in die grüne Stube!

Sie kommt in die grüne Stube! sagte Herr Martin bestimmt. Heize dort sofort ein, Karol. Nun machen Sie uns die Tür auf, Brandher, die Frau ist schwer, wir werden die Arme lahn.

„Das geschieht Ihnen schon recht,“ tief bei

Alle gültig, huckte aber doch voraus und öffnete die Tür eines Kabinetts.

Unter den verschleierten Äch und Weh der gekränkten Haushälterin wurde die Leblose auf ein altes, verschabtes Sofa gelegt.

Was fehlt denn der Frau? fragte Frau Brand jetzt doch bang und besorgt und schaute mitleidig auf die reglose Gestalt, während sich die Magd an dem riechenden Kachelofen zu tun machte.

Sie brauchen sich nicht zu ängstigen,“ sagte der Hausherr beruhigend, eine ansteckende Krankheit hat sie nicht. Wir fanden sie im Schnee, sie ist nur von der Kälte erriert, sobald sie warm wird, kommt sie auch wieder zu sich. Da — laire er lebhaft auf, so doch Frau Brand ganz erschrocken zusammen fuhr — da — sie regt sich ja schon!

Er beugte sich über die blasse Frau, die das Haupt langsam zur Seite gewandt hatte. Wie ist Euch zu Mute, Frau, wist Ihr, wo Ihr seid?

Die Kranke antwortete nicht. Holen Sie etwas Wein, Frau Brand — und du, Karol, löse ihr die Schürmule (Niederträtle), ich kann mit diesen Bändern und Haken nicht zurechtkommen. Nachher kannst du die Betten am Feuer erwärmen.

Die Magd kam willig heran und half mit Unterstützung der Haushälterin, die mit einer Kristallflasche und einem Glase zurückgekommen war, der Gestarrten die Laile aufschneiden. Dann hob sie die Kranke auf Gehfüß des Hausherrn etwas höher auf die Seitenlehne des Sofas und hüllte sie in die Decke, die der

Knicht, der Weisung gemäß, heringebracht hatte.

„So, jetzt mach' das Bett zurecht, Karol, und wir wollen ihr etwas einflößen.“

Hollen Sie sie denn wirklich hier behalten? warf Frau Brand im letzten Widerstand hin. Ich denke, wenn sie sich besser erholt hat, fährt Karol sie nach der Mühle. Sie hatte inzwischen auch die Mühlenpächterin in der Kranke erkannt.

Wissen Sie, ich hab' Sie eigentlich für gemütvoller gehalten,“ entgegnete Herr Martin vorwurfsvoll auf den letzten Einwand seiner Haushälterin. Das ist also die vielgerühmte Reichmächtigkeit der Gestarrten; wenn's Ihnen bequemer erscheint, dann lassen sie in ihrer christlichen Barmherzigkeit einen unglücklichen Menschenchen ruhig zugrunde gehen. O, Ihr Weiber! Ihr Weiber! Kleinlich geknisset, jammervolles Geschlecht!

Nein, so etwas! tief Frau Brand beleidigt, als wenn man ein Unmensch wäre, — ich habe doch auch mein Herz — und mein Gemüt — aber —

Aber immer, wenn's Ihnen gerade paßt! Na, Sie sind auch gerade der rechte Ratob, warf Frau Brand hämisch hin. Den armen Leutermann neulich, den haben Sie recht freundlich — angefahren —

Weil der Kerl nach Branntwein roch. Aber ich — ich habe es gut gemacht,“ fuhr Frau Brand unbeherrst fort, in der rühlichen Absicht, ihre Tat ins beste Licht zu stellen, „eine warme Suppe habe ich dem armen Mann rausgeschickt —“

„Es war wohl die angebrannte?“

Frau Brand schwieg auf diesen letzten Ausfall ihres rüchlichen Herrn. Mit zusammengekniffenen Lippen sah sie zu, wie Herr Martin die Kristallflasche dem Tische nahm, das Glas füllte und es den Lippen der bleichen Frau näherte, die mit großen, starren Augen und halb offenem Munde in dem Sofa lehnte.

„So, noch ein Schlächchen — und nun — den Rest,“ ermunterte sie unwillkürlich das Tun ihres Herrn, aber ihrer Teilnahme den Groß vergebend.

„Na, ist das Bessere doch zum Siege gelangt?“ lächelte Herr Martin gütig, während er der Kranke, die den Sherry willig hinuntergeschluckte, die letzten Tropfen vorsichtig einflößte. Nun, seien Sie wieder gut!“ Er klopfte die Haushälterin auf die Schulter, die sich wieder beleidigt abgewandt hatte.

Karol hatte unterdessen die letzten Bettstücke im Nebenzimmer angewandt.

Frau Brand machte Niemand, sich an dem Dinaberragen der Kranken zu beteiligen. Herr Martin wehrte dem aber ab. Nein, nein, Sie sind nicht kräftig genug, Karol und ich werden schon allein fertig.“

Mit unbeholfener Sorgsamkeit bettete er die noch immer regungslose Frau, deren Brust jetzt schon härtere Aengstliche hoben und senkten, auf das Lager und wies die Magd an, ihr die Bettungsstücke abzuschreiben.

Jetzt habe ich aber einen barbarischen Vunger,“ sagte er dann, sich redend; kommen Sie, Frau Brand.